

Architektsein in New York : ein schweres Los

Autor(en): **Hönig, Roderick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Architektsein in New York

Text: Roderick Hönig
Fotos: Dominique Uldry

Das Hochhausgebirge New York ist wohl das grösste Architekturmonument. Trotzdem ist die Stadt ein hartes Pflaster für Architekten: Wuchernde Bürokratie, höchster wirtschaftlicher Druck und schwindelerregende Landpreise sind keine guten Bedingungen – weder für Architekten noch für die Baukunst. Ein Besuch in fünf Büros.

• Wenn der berühmt-berüchtigte Baulöwe Donald Trump Geschmack hätte, wäre New York schon lange Welt-Architekturhauptstadt. Doch Trump versteht unter guter Architektur rentable Architektur: Er baut in Manhattan ein Hochhaus nach dem anderen – meist charakterlos und langweilig. Sieht man sich das Innere seiner Luxuswohnungs-Stapel an, wird man an Grossindustriellen-Schlösser der Jahrhundertwende erinnert: Schwülstige Stuckaturen, goldene Armaturen und spiegelnde Marmorbäder. Trumps Stilregister ist breit, mal britisch-venezianisch, mal gewagt modernistisch mit Art-Deco-Anleihen – fürs europäische Designempfinden ein Graus.

Der Vollstrecker

Vollstrecker von Donald Trumps schlechtem Geschmack ist Costas Kondylis. Der unscheinbare Gentleman ist seit über zehn Jahren Donalds Hausarchitekt. Der gebürtige Grieche hat an der Universität in Genf Architektur studiert und führt heute in Manhattans Fashion District ein Architekturbüro mit rund 75 Mitarbeitern. Es liegt im achten Stock eines klassizistischen Bürohauses aus der Jahrhundertwende. Gerne führt er durch das weitläufige Atelier. Ein schmaler Mittelgang trennt das Kabäuschenlabyrinth. «Links sind die «Excel-Architekten» und rechts die Fassadendekorateure», sagt Kondylis beim Rundgang. Die rund dreissig «Excel-Architekten» fertigen Ausnutzungsstudien für Investoren an. Sie beherrschen den komplizierten New Yorker Reglementedschungel, kennen jede Sonderbauvorschrift und alle Schattenwurf- und Subventionsregeln. Denn wie nirgendwo anders bestimmen in New York die Baugesetze die Gebäudeform und das Volumen, also auch die Architektur. Ist die Form bestimmt, welche die maximale Ausnutzung garantiert, wandert das Projekt auf die andere Büroseite, wo ihm von den rund dreissig Fassadendekorateuren der letzte Schliff und ein Stil aus

dem reichen Repertoire verliehen werden. «Leider wird derzeit nur ein Bruchteil der geplanten Projekte gebaut», seufzt Kondylis, «erst wenn New York in zwei Jahren den erhofften Zuschlag für die Olympischen Sommerspiele 2006 bekommt, geht das grosse Rennen wieder los!»

Der Prügelknabe

Das Gegenteil von Stagnation erfährt Daniel Libeskind. In seinen neuen Büros in einem feinen Bürogebäude an der Rector Street, nur zwei Blocks südlich des Ground Zeros, herrscht konzentrierte Nervosität. Denn seinem Bauherren Larry Silverstein, Pächter des World Trade Center (WTC) Grundstücks, kann es nicht schnell genug gehen. Und weil er eigentlich gar nicht mit Libeskind bauen will, hat er ihm letztes Jahr seinen eigenen Vertrauensarchitekten David Childs zur Seite gestellt. Der hat als Partner von Skidmore Owings & Merrill (SOM) ausreichende New-York- und Grossprojekterfahrung. In Libeskind's Büro wird praktisch Tag und Nacht und fast jedes Wochenende gearbeitet. Viele Gesichter der fast ausschliesslich jungen Architekten und Architektinnen aus der ganzen Welt sehen müde aus. «Ich muss alle zwei Wochen für zwei Tage nach London fliegen, wo ich eine Baustelle betreue», sagt der Schweizer Jean-Lucien Gay, «und es wird erwartet, dass ich, wenn ich jeweils am Freitagmorgen wieder in New York lande, direkt ins Büro gehe und weiterarbeite.» Und der ganze Rummel um den Wiederaufbau des Ground Zero? «Ich lese die Zeitungen schon gar nicht mehr – die New York Times prügelt uns fast wöchentlich!», stöhnt der Westschweizer.

Die Hochhauswürger

Neben ihrer Rolle als Partnerarchitekten von Daniel Libeskind beim Wiederaufbau des World Trade Centers baut SOM auch für den Medienkonzern AOL Time Warner das derzeit grösste und wohl teuerste Hochhaus in Manhattan. Es ist ein riesiger Doppel-Glasturm, der aus einem klobigen Sockel an der Süd-West-Ecke des Central Parks wächst. Dem prestigeträchtigen Bauprojekt ging jahrelanger juristischer Zank voraus: Die betuchte Nachbarschaft wehrte sich mit Händen und Füßen und vor allem Geld gegen den Verlust des freien Blicks auf den Central Park. AOL Time Warner kämpfte gleichzeitig mit der Bauverwaltung um die Ausnutzungsziffer. Und weil das Projekt lange auf der Kippe stand, erhielt SOM den Auftrag zur Detailplanung viel zu spät. Deshalb sind die Bagger am selben Tag aufgefahren, wie die Architekten mit der Detailplanung begannen. Denn wie nirgends auf der Welt ist in New York Zeit auch Geld. Jeder Tag, an dem ein Büro früher bezogen werden kann, lässt sich der Investor Tausende von Dollar kosten. Deshalb hat das Bauunternehmen Bovis Lend Lease unzählige Ausbauteile wie beispielsweise Lüftungskanäle oder Fassadenplatten doppelt und dreifach bestellt und sofort auf die Baustelle karren lassen. Denn nur so war es möglich, ohne grösseren Zeitverlust auf die ungezählten Änderungswünsche der Bauherrschaft während des Bauprozesses zu reagieren. Die Mehrkosten in Millionenhöhe machen die schnellstmögliche Vermietbarkeit oder den Verkauf der Flächen längst wieder wert. Denn an der prominenten Lage geht es um sehr viel Geld: Der Londoner Banker David Martinez hat sich beispielsweise unlängst →

New York, das Architekturmonument. Doch die meisten Hochhäuser zeugen nicht von gutem Geschmack, sondern strengen Kalkulationen der «Excel-Architekten».



→ für 45 Millionen Dollar ein 1100 Quadratmeter grosses Appartement in der Spitze des Glasturms gekauft, nach Zeitungsberichten der höchste Verkaufspreis, der je für ein Appartement in New York verlangt wurde.

Der Wohltäter

Auch der Landschaftsarchitekt Ken Smith ist am AOL Time Warner Building beteiligt. Die Wände seines kleinen Büros hat er mit unzähligen Materialmustern behängt. Das Büro erinnert eher an eine Baumusterzentrale als an ein Landschaftsarchitektur-Atelier. Hier hängt auch der netzartige Alu-Rost, mit welchem er die Eingangsfassade des Glaskolosses am Central Park auskleiden und bepflanzen wird. Smith arbeitet mit rund fünf Mitarbeitern in einem ehemaligen Industriegebäude an der Chamber Street, nur wenige Blocks vom Ground Zero entfernt. Mit seinem Projekt fürs AOL Time Warner Building oder seinem anderen prestigeträchtigen Auftrag, den Dachgarten des Neubaus des Museum of Modern Art zu gestalten, finanziert er seine ehren- und nebenamtlichen Projekte für die Robin Hood Stiftung. Seit 2001 baute die noch junge Stiftung mit namhaften Architekten über zwanzig öffentliche Bibliotheken in New York. «Natürlich habe ich lange überlegt, ob ich es mir leisten kann, gratis ein Projekt für Robin Hood zu machen», sagt Smith, «doch die Aufgabe reizte mich und die Leute der Stiftung schienen mir interessant. Die Zusammenarbeit war dann so erfreulich und anregend, dass ich mich gleich für ein weiteres Projekt verpflichtet habe.» Ebenso selbstverständlich scheint es für grosse Architekturbüros auch zu sein, sich zum Beispiel am Bau des neuen Architekturforums in Greenwich Village zu beteiligen.



Die Doppelspurigen

Lynnette Widder und Christian Volkmann führen seit 1997, nach Architekturtätigkeit in der Schweiz und Deutschland, ein weiteres typisches Architekten-Leben in New York: Sie haben das kleine Büro aardvarchitecture an der Upper West Side und lehren gleichzeitig an der Rhode Island School of Design (RISD) in Providence, südlich von Boston. Denn vielmehr als in der Schweiz unterrichten vor allem jüngere Architekten an den Schulen, von denen es allein schon in New York sieben gibt. Hier können sie wenigstens theoretisch arbeiten, wenn es für sie schon nicht so viel zu bauen gibt. Widder und Volkmann haben – und hier sind sie keine Ausnahme – vor allem Innenarchitektur-Projekte: Beispielsweise ein Loftumbau für einen Violinisten, eine Privatbibliothek oder ein kleines Gästehaus. Parallel dazu läuft die Arbeit an der Architekturschule. Das macht den bereits sehr komplizierten und aufwändigen New Yorker Alltag zwar spannend, aber auch noch komplizierter: An einem Schultag müssen die beiden um sechs Uhr früh aufstehen, um rechtzeitig um zehn Uhr im rund 300 Kilometer nördlich gelegenen Providence den Unterricht zu beginnen. Lehren heisst deshalb auch organisieren: Sohn Thilo übernachtet an Lehrtagen entweder bei der Grossmutter oder kommt mit nach Providence, wo ihn eine Babysitterin betreut. Lynnette Widder und Christian Volkmann teilen das Schicksal mit vielen anderen jungen Architekten, die ein eigenes Büro in New York führen: Die nebenamtliche Lehrtätigkeit ist spannend, aber bietet zuviel um zu sterben und zuwenig um davon zu leben.

Architektur-Ödland New York

Weil in New York für Wohnungen fast jeder Preis bezahlt wird, bauen die Besitzer lieber fünfmal um, bevor sie an einen Neubau denken. Wohnungen sind in erster Linie Kapitalanlagen. Es geht nicht darum, darin sein Leben zu verbringen, sondern sie nach fünf bis zehn Jahren mit Gewinn wieder zu verkaufen. Beim Bauen geht es deshalb nicht um Architektur, sondern um Profit und Rendite. Deshalb, und auch weil Manhattan schon gebaut ist, sind Schnell- und-billig-Umbauten die Hauptbeschäftigung für viele Architekten. Die interessanten Aufträge in diesem Bereich, beispielsweise Ladenausbauten für die gut vertretene Luxusgüter-Branche, gehen fast ausschliesslich an internationale Büros mit grossen Namen: Rem Koolhaas für Prada, Frank Gehry für Issey Miyake oder Future Systems für Comme des Garçons. Auch den lukrativen Hochhaus-Kuchen in New York teilen sich nur wenige Büros. Bauherren sind sich nicht gewohnt, Architekturwettbewerbe durchzuführen, sie sind nur an einer Preis-, nicht aber an einer Gestaltungskonkurrenz interessiert. Es sind vor allem die Architekturverbände, die Wettbewerbe initiieren und unter ihren Mitgliedern ausschreiben. Fazit? Vor allem gute Beziehungen und Ausdauer helfen auf dem steilen und steinigen Weg nach oben. Deshalb verwundert es nicht, dass grosse Büros wie Kohn Pedersen Fox, Cesar Pelli, Costas Kondylis oder SOM unter sich bleiben, wenn es darum geht, die einzigartige New Yorker Stadtsilhouette mit markanten Hochhäusern neu zu formen. •

www.kondylis.com; www.trumponline.com; www.robinhood.org; www.daniel-libeskind.com;
www.som.com; www.1centralpark.com; www.aardvarchi.com; www.newyork-architects.com

Beim Bauen in New York geht es vor allem um Rendite und nicht um Architektur. Die Wohnungen sind nicht so gebaut, dass man sein Leben darin verbringen möchte.